

Klatsch unter Kolleginnen . . .

Das war wirklich eine tolle Geschichte! Im Büro hatten sie mir erzählt, er hätte geprahlt, ich sei ganz verrückt nach ihm. Dabei kannten wir uns kaum! Aber richtig fragt er mich eines Abends, ob er mich mit seinem Wagen nach Hause bringen könnte. Ich sagte ja und dachte bei mir: Na warte, dir werde ich's zeigen! Ich nahm mir vor, ihn gründlich abfallen zu lassen. Aber dann war er so zurückhaltend und höflich und im Gespräch so vielseitig gebildet und interessant, daß ich tatsächlich bald total verliebt war. Und an der ganzen Klatscherei im Büro war überhaupt kein wahres Wort. Die wollten mich nur mit ihm aufziehen. Aber geplatzt sind sie, als ich dann seine Frau wurde! . . .“



Stimme am Telefon . . .

Das war ganz modern: am Telefon! Ich brauchte eine Auskunft von einer kleinen Firma und rief an. Aber da antwortete mir nicht der Baß des Chefs, sondern der entzückende Sopran einer Cheftochter. Und dieser Sopran verwirrte mich doch derart, daß ich gar nicht allzusehr log, als ich plötzlich erklärte, die Auskunft sei mir doch noch nicht so ganz klar, ich käme lieber mal persönlich vorbei. Über kurz oder lang stellte sich dann heraus, daß mich das Fernsprechamt wenigstens einmal in meinem Leben ganz kolossal richtig verbunden hatte . . .“

IN DER BAHN

Geständnis an der Endstation . . .

Oh, das war durchaus unmoralisch! Ich saß in der Straßenbahn, und er saß mir gegenüber. Dann kam meine Haltestelle. Ich blieb sitzen. Er auch. Gott, hatte ich Herzklopfen, als die Bahn weiterfuhr! Nach einer halben Stunde stand ich weit draußen in wildfremder Gegend an der Endstation. Und er sah sich auch so merkwürdig um, als kenne er sich da gar nicht aus. Dann sah er mich an, lächelte infam und sagte ganz sanft: „Möchten Sie nicht freundlichst gestehen, daß Sie auch viel zu weit gefahren sind?“ — Was sollte ich machen . . . ? Ich gestand . . .“



Das hilfreiche Käsebrod . . .

Wie in einem Filmlustspiel war das! Zwischen Köln und Berlin im D-Zug dritter Klasse. Sie saß mir gegenüber, las unentwegt, sah mich nicht an. Ich verteilte mein Gepäck auf allen Plätzen, und wenn jemand einsteigen wollte, rief ich: „Alles besetzt!“ Plötzlich guckt sie hoch, lächelt: „Sie werden sehen“, sagt sie, „auf der nächsten Station setzt sich eine ganz dicke Frau neben Sie. Der liebe Gott ist gerecht.“ Da hält der Zug, und — eine zwei Zentner schwere Dame schiebt sich herein, erledigt heiter lächelnd meine Proteste, verankert sich neben mir und zückt ein gewaltiges Käsebrod. Mir gegenüber lächelte jemand satanisch. Aber schließlich war der Käse stärker als der kleine Satan — und dann saßen wir gemeinsam im Speisewagen. Als wir in Berlin ankamen, hatten wir uns — im D-Zug-Tempo — schon halb und halb verlobt . . .“